

1 Einleitung

1.1 Fragestellung und Ziel der Untersuchung

Es mag wenig überraschen, dass die deutschsprachige Dramatik zwischen 1795 und 1871 in Bezug auf Polen – wie der gesamte deutsche Polendiskurs des 19. Jahrhunderts – von einigen wenigen Motiven und Bildern dominiert ist. Die geradezu litaneiartig wiederholten, oft miteinander kombinierten und einander verstärkenden Themen und Begriffe spiegelten die kollektive Meinung über Polen wider und prägten diese zugleich. Dazu gehören stereotype Begriffe aus dem Bereich der Staats- und Gesellschaftsordnung wie »Polnischer Reichstag«, das Wahlkönigtum sowie die besondere Stellung des polnischen Adels, die auch unter dem Namen Adelsrepublik und Adelsnation oder in den Vorstellungen von einer spezifisch »polnischen Freiheit« aufgegriffen wurde. Dazu gehört ebenfalls das Bild der allgemeinen Unordnung und Rechtlosigkeit, das zunächst unter den Stichworten Anarchie und Verwirrung, später unter dem Begriff der »Polnischen Wirtschaft« festgemacht wurde. Typisch für den Polendiskurs der Zeit sind auch die standardisierten Figurentypen wie die »schöne Polin« und der »edle Pole« als Repräsentanten des polnischen Adels. Die genannten Motive und Figuren wurden als Illustration einer spezifisch polnischen Wesensart wahrgenommen und dargestellt und durch ihre Andersartigkeit zugleich als positive oder negative Abweichung von der eigenen Selbstwahrnehmung und Lebenswirklichkeit positioniert.

Eine repräsentative Zusammenstellung der geläufigsten Stichwörter des deutschen Diskurses über Polen im Umkreis der Staatsform und Verfassung liefert das Lemma »Revolution von Pohlen« im *Brockhaus Conversations-Lexikon* von 1809:

Seit 1572, wo Pohlen aus einem Erbkönigreiche in ein Wahlkönigreich verwandelt wurde, hatte man den König allerdings sehr ohnmächtig gemacht; und es kam so weit, daß er ohne den Willen der ihn wählenden Stände nicht das geringste unternehmen, keine Gesetze geben, keinen Frieden beschließen konnte, und seine meisten Einkünfte verlor. Er wurde von dem Adel und der Geistlichkeit (denn diese machten allein mit Ausschluß der Bürger und Bauern die Reichsstände aus) beständig nach ihrer Willkühr geleitet. Auf den Reichstagen herrschte unaufhörliche Zwietracht; jede gute Anstalt wurde durch Parteigeist und Adelsdespotismus vereitelt; jede neue Königswahl gab fremden Mächten Anlaß zur Bestechung der Großen und zur Zerrüttung des Reichs.¹

1 Art. »Revolution von Pohlen.« In: *Brockhaus Conversations-Lexikon*. 1. Aufl., Bd. 4, Amsterdam, Leipzig 1809, S. 250 [Herv. M. M.].

1.1.1 Adelsrepublik

Diesen in Bezug auf Polen tradierten Begrifflichkeiten, die zusammengenommen den Eindruck vom ständischen Partikularismus, von Chaos, Gesetzlosigkeit und Ineffizienz ergeben, verordnet der Posener Literaturwissenschaftler Hubert Orłowski die Stereotypie »Polnische Wirtschaft« als Oberbegriff. Auf die kürzeste Formel gebracht bedeute »Polnische Wirtschaft« das chaotische und dadurch ineffiziente Handeln, das sich über viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens erstrecke. Laut Orłowski sei gar die gesamte Struktur des neuzeitlichen preußischen/deutschen Diskurses über Polen durch die »Konfiguration Stichwort-Stereotyp-Metapher«² »Polnische Wirtschaft« geformt und dominiert worden. Die Stereotypie erfülle dabei die Funktion einer Makrodefinition, indem sie eine »übergeordnete, steuernde« Rolle gegenüber »untergeordneten« Begriffen wie Unregierbarkeit, Anarchie, Verwirrung, Unordnung sowie »Polnischer Reichstag« übernehme.

Auch wenn die Argumentation Orłowskis über weite Strecken überzeugt, so erklärt der Begriff »Polnische Wirtschaft«, selbst in der weiten Definition von Orłowski,³ nicht erschöpfend und lückenlos die Auswahl der Themen und Motive, die Figurencharakteristik und den allgemeinen Eindruck, welche die Beschäftigung mit polnischen Themen in der Dramatik des 19. Jahrhunderts hinterlässt.

Es gibt noch andere komplexe Begriffe, die eine differenziertere Betrachtung der verschiedenartigen polnischen Motive und Themen ermöglichen, zumal sie nicht von vornherein und nicht ausschließlich negativ gedeutet werden müssen. Diese Erklärungsmodelle wurden bislang nicht so ausführlich erforscht, belegt und ausformuliert, wie dies Hubert Orłowski im Falle der »Polnischen Wirtschaft« vollzog. Dennoch verdienen sie, eingehend betrachtet und auf ihre Anwendbarkeit hin überprüft zu werden. Dies gilt vor allem für die vom deutschen Osteuropahistoriker Günther Stökl vorgeschlagene Interpretation, wonach die deutsche Wahrnehmung Polens im 19. Jahrhundert vom Begriff der Adelsnation bestimmt war. Obwohl der Begriff der Adelsnation eine positive Deutung zulasse, sei er laut Stökl »meistens im Sinne einer überholten, unmodern und unsozialen Gesellschaftsordnung« verwendet worden und habe »etwas Rückschrittliches, Unordentliches, etwas, das politisch nicht weit von der Anarchie und wirtschaftlich-zivilisatorisch nicht weit von »polnischer Wirtschaft« entfernt liegt« bezeichnet. So wie die Vorstellung von der ineffizienten und chaotischen »Polnischen Wirtschaft« aus dem späten 18. und dem 19. Jahrhundert rückwirkend auf die gesamte polnische Geschichte projiziert worden sei (Orłowski), so wurde laut Stökl »das Bild des politischen Niedergangs, wie es für die polnische Adelsrepublik etwa in den letzten

2 Orłowski, Hubert: *Z modernizacją w tle. Wokół rodowodu nowoczesnych niemieckich wyobrażeń o Polsce i Polakach* [Mit der Modernisierung im Hintergrund. Über die Herkunft der modernen deutschen Vorstellungen von Polen und den Polen]. Poznań 2002, S. 5 [Herv. im Orig.].

3 Orłowski belegt eine enorme Ausweitung des Begriffs Wirtschaft in der späten Neuzeit, der sich auf alle Ebenen der gesellschaftlichen Organisation erstreckte, von der Haus- bis zur Staatswirtschaft.

hundert Jahren ihres Bestehens zutrifft, also für das ausgehende 17. und 18. Jahrhundert, verallgemeiner[t] und auf alle Phasen der polnischen Geschichte [ausgedehnt].«⁴

Für die Analyse der polnischen Bilder und Motive in der Dramatik zwischen 1795 und 1871 erscheint mir der begriffliche Ansatz Stökl's fruchtbar. Allerdings bedürfen Stökl's Ausführungen – alleine aufgrund ihrer Knappheit – einer Weiterentwicklung und dienen in dieser Untersuchung als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen. Festzuhalten ist, dass Stökl, indem er Adelsnation als »Gesellschaftsordnung« bestimmt, diese als einen vielschichtigen sozio-kulturell-politischen Begriff ausweist, der sich in seiner politischen Dimension mit der Anarchie und in der wirtschaftlich-zivilisatorischen Hinsicht mit der »Polnischen Wirtschaft« überschneide, aber zugleich über diese hinausgehe.

Ferner verwendet Stökl neben dem Begriff der Adelsnation auch den der Adelsrepublik, der meines Erachtens als Oberbegriff für die polnische Thematik geeigneter ist als Adelsnation. Den Begriff der Adelsrepublik kann man noch treffender im Sinne einer Gesellschaftsordnung verwenden und darin sowohl die politische als auch die soziale Teilordnung mitsamt ihren ethischen, religiösen, rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten abbilden. Deshalb wird in meinen Überlegungen zur polnischen Staats- und Gesellschaftsform der Begriff der Adelsrepublik bzw. der Republik des Adels oder der aristokratischen Republik eine zentrale Rolle einnehmen und Stökl's Adelsnation ersetzen, die ich nur als Teilaspekt der Adelsrepublik behandeln werde. Der Begriff der Adelsrepublik erlaubt es zudem, die adlige »schöne Polin« als Teil dieser Gesellschaftsordnung einzuschließen, zumal sowohl ihre ständisch-privilegierte Stellung als auch ihre von den westlichen Mustern abweichenden Befugnisse auf diese Ordnung verweisen.

1.1.2 Adelsrepublik und Sarmatismus

Die Adelsrepublik im Sinne einer Staats- und Gesellschaftsordnung mitsamt der »schönen Polin« werde ich im Kontext der Begriffe Sarmatia, Sarmaten und Sarmatismus verankern. Der Sarmatismus wird allgemein als Ideologie und zugleich Lebensstil des polnischen Adels seit dem 16. bis in das späte 18. Jahrhundert begriffen, der das gesellschaftliche und politische Leben in Polen nachhaltig geprägt hat und bis heute nachwirkt. Die namensgebende Ableitung der Herkunft des polnischen Adels vom mythischen Volk der Sarmaten war eine identitätsstiftende Maßnahme, deren integrative Wirkung dem polnisch-litauischen Doppelstaat nach der Realunion zwischen Polen und Litauen Mitte des 16. Jahrhunderts eine ethnisch-übergreifende Grundlage lieferte, da sie den litauischen und den ruthenischen Adel einschloss. Die fabelhafte

⁴ Genauer genommen behauptet Stökl, dass in der gegenseitigen deutsch-polnischen Wahrnehmung die Begriffe Ordensritter und Adelsnation als »bevorzugte Bilder« verwendet wurden, welche die Möglichkeit einer positiven Auslegung boten und dennoch meistens als negative Stereotype betrachtet wurden. Vgl. dazu Stökl, Günther: *Osteuropa und die Deutschen. Geschichte und Gegenwart einer spannungsreichen Nachbarschaft*. Stuttgart 1982, S. 34 [Erstausgabe 1967; Herv. M. M.].

Ursprungsfantasie diene zudem der Untermauerung der adligen Standesprivilegien und der Legitimation der spezifischen Herrschaftsform der Adelsrepublik. Die Berufung auf die antiken Sarmaten als Urbewohner des östlichen Europas fruchtete in der Orientalisierung der polnischen Alltagskultur, in welche die Elemente des asiatischen, vor allem des islamischen und osmanischen Stils aufgenommen wurden.⁵

Während der Sarmatismus in den kulturwissenschaftlichen Studien in Polen seit Jahren eine Hochkonjunktur erlebt, ist der Begriff in der deutschsprachigen Polenforschung immer noch unterrepräsentiert, obwohl er für das Verständnis der polnischen Mentalität, Kultur und Geschichte und somit auch der deutschen Polenbilder wesentliche Erkenntnisse bietet. Der Historiker Hans-Jürgen Bömelburg bescheinigte unlängst dem »geographische[n] Sarmatia-Begriff sowie Vorstellungen einer sarmatischen Abstammung und einer ›sarmatischen Nation‹ einen erheblichen Stellenwert« im frühneuzeitlichen Quellenkorpus zu Polen und dem nördlichen Ostmitteleuropa, zumal diese über vier Jahrhunderte lang beinahe in jeder geschichtlichen, geographischen oder staatspolitischen Abhandlung, sowohl in der Innen- als auch in der Außenansicht, vorkämen.⁶

Beim Studium der polnischen Bilder und Motive in der deutschen Literatur bemerkt man schnell, dass darin viele Elemente des polnisch-sarmatischen Eigenbildes aufgegriffen wurden, ohne dass diese sarmatisch genannt oder mit Sarmatismus in Verbindung gebracht wurden. Diesen Eindruck bestätigt die neuere Sarmatismus-Forschung. Laut dem Altertumshistoriker und Orientalisten Piotr O. Scholz habe der in der Fachliteratur bekannte Begriff weder »einen Weg in Sprache und Verständnis der Massenmedien, noch in die allgemeinen Betrachtungen zur Mentalitätsgeschichte des am Rande Europas liegenden Landes« gefunden. Und dennoch, »obwohl man ihn als allgemein verständlichen Begriff im Westen leider nicht findet«, habe sich der Sarmatismus deutlich auf das deutsche Polenbild ausgewirkt.⁷

Im 21. Jahrhundert ist der Begriff im deutschsprachigen Raum nicht allgemein bekannt, aber auch nicht ganz vergessen worden. 2005 veröffentlichte der österreichische Schriftsteller Martin Pollack einen Sammelband mit Texten mehrerer Autoren unter dem Titel *Sarmatische Landschaften*. Im Vorwort beruft sich Pollack auf den Dichter Johannes Bobrowski, der in seinen Werken seine Heimat Memelland als eine

5 Orientalische Einflüsse fanden sich in der Architektur (eigener Typ der ländlichen Residenz der Adligen) und Innenarchitektur (architektonischer Prunk, ornamentales Dekor, orientalische Teppiche), in der Malerei und Literatur oder im Lebensstil des polnischen Adels (opulente Tafel, aufwendig gestaltete Feierlichkeiten mit theatralen Elementen, östlich anmutendes Pferdegeschirr). Die polnischen neuzeitlichen Sarmaten trugen eine farbenprächtige, lange Tracht mit einem breiten Seidengürtel, eine eigenartige Frisur, bei der die untere Kopfhälfte rasiert war, einen langen Bart und krumme Säbel.

6 Vgl. Bömelburg, Hans-Jürgen: »Sarmatia – Sarmaten – Sarmatismus: Gelehrtes Konstrukt, politisches Programm, unifizierende Elitenkultur, politischer Bewegungsbegriff.« In: Ders. (Hg.): *Polen in der europäischen Geschichte*. Bd. 2: *Frühe Neuzeit*. Stuttgart 2017, S. 843–861, hier S. 843.

7 Sarmatismus werde nicht mal im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* erwähnt. Siehe dazu Scholz, Piotr O.: »Introductio. Warum Sarmatismus versus Orientalismus?« In: Długosz, Magdalena; Scholz, Piotr O. (Hg.): *Sarmatismus versus Orientalismus in Mitteleuropa*. Berlin 2012, S. 19–30, hier S. 21 und 19f.

Art Zugangstor zu Sarmatien thematisierte. Unter Sarmatien versteht Pollack »nach Ptolemäus das Gebiet zwischen Schwarzem Meer und Ostsee. Zwischen der Weichsel und der Linie Don – Mittlere Wolga. Ein Gebiet, aus dem ich stamme und in dem ich herumgekommen bin.«⁸

In meiner Untersuchung möchte ich aufzeigen, dass Sarmatia, die Sarmaten und der Sarmatismus einen beachtlichen Einfluss auf das deutsche Bild Polens bzw. Ostmitteleuropas ausgeübt haben – mit und ohne direkte Verwendung der genannten Begriffe. Den Sarmatismus betrachte ich dabei als eine kulturgeschichtliche Klammer, die die verfassungsrechtliche Dimension der Adelsrepublik mit der spezifischen Art der Weiblichkeit, die sich in der Figur der »schönen Polin« manifestiert, verbindet.

1.1.3 Adelsrepublik und Sarmatismus versus »Polnische Wirtschaft«

Für die Verwendung des Begriffs Adelsrepublik in Verbindung mit dem Sarmaten und dem Sarmatismus statt der »Polnischen Wirtschaft« spricht, dass die Primärquellen – darunter Lexika, philosophische und publizistische Werke, Prosa und Lyrik – das Wort Wirtschaft nicht oder erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendeten, dagegen oft auf viele verfassungsrechtliche und staatspolitische Begriffe wie Republik, Demokratie, Aristokratie, Despotismus, Wahlkönig etc. zurückgriffen. Selbst Orłowski führt in seinen Studien zur »Polnischen Wirtschaft« Beweise dafür an, dass der Begriffskomplex Adelsrepublik seit dem frühen 18. Jahrhundert die Wahrnehmung Polens maßgeblich beeinflusste. Dabei vermerkt Orłowski auch, dass die Begriffe Adelsrepublik und Wahlmonarchie in Verbindung mit *liberum veto*, dem »Polnischen Reichstag« und der Freiheit ihre negative Aufladung auf der Grundlage der staatstheoretischen Reflexion erhielten.⁹ Trotz des freiheitlichen und demokratischen Gehalts der Begriffe Adelsrepublik und Adelsdemokratie behauptet Orłowski, dass im deutschen Polendiskurs des späten 18. und des 19. Jahrhunderts letztlich »polnische Frage« – und nicht »Polen« sowie »Anarchie« – und nicht »Adelsdemokratie« sagbar gewesen seien.¹⁰ Dass diese These nicht ohne Einschränkungen auf die Dramatik zutrifft, werde ich im Kapitel »Adelsrepublik« aufzeigen.

⁸ Pollack, Martin (Hg.): *Sarmatische Landschaften. Nachrichten aus Litauen, Belarus, der Ukraine, Polen und Deutschland*. Frankfurt a. M. 2005, hier Klappentext.

⁹ »Die polnische Wahlmonarchie und Adelsrepublik gelten für die Staatsphilosophie und -lehre als ein nicht zu akzeptierendes Grundübel, als die Ursache für den Verfall, für die Aufteilung und den Untergang eines großen Reiches. Das dazugehörige Wortfeld, bestehend aus Begriffen wie Adelsrepublik, Verfassung, Wahlreich, Liberum veto, Konföderation, polnische («fruchtlose») Reichstage und Landtage, Freyheit, »Partheyengeist« und »Partheyengewühl«, festigte den Diskurs mit metaphern- und bilderreichen Beispielen.« In: Orłowski, Hubert: *Die Lesbarkeit von Stereotypen: der deutsche Polendiskurs im Blick historischer Stereotypenforschung und historischer Semantik*. Wrocław 2004, S. 97ff.

¹⁰ Orłowski, Hubert: *Die Lesbarkeit von Stereotypen*, S. 45f.

Der Vorteil der Kombination der Begriffe Sarmatismus und Adelsrepublik besteht auch darin, dass beide nicht von vornherein eindeutig negativ und abwertend gebraucht werden, sondern auch eine neutrale oder positive Darstellung ermöglichen. Die (zumindest mögliche) Wert-Offenheit der Begriffe Adelsrepublik, Sarmatia und Sarmatentum rührt daher, dass sie ursprünglich ›wertneutrale‹ politische und kulturhistorische Sachbegriffe darstellten und erst später zu stereotypen oder wertenden Bezeichnungen wurden. Mit Sarmatismus und Adelsrepublik lässt sich daher beispielsweise die »Goldene Freiheit« des polnischen Adels nicht nur als Willkür, sondern auch als Ausdruck der demokratischen Verfassung Polens historisch kontextualisieren. Die »Polnische Wirtschaft« dagegen wurde von Anfang an als Schimpfwort kreiert und dann konstant als negatives und abwertendes Stereotyp gebraucht.

Und nicht zuletzt war die Bekanntheit und Wirksamkeit der Redewendung und des Stereotyps »Polnische Wirtschaft« räumlich hauptsächlich auf das preußisch-polnische Grenzgebiet beschränkt, wohingegen in den restlichen deutschsprachigen Ländern ihre Präsenz weniger ausgeprägt war, wie der deutsche Literaturwissenschaftler Jürgen Joachimsthaler in seiner Untersuchung zur Schnittmenge zwischen preußischem Bayern- und preußischem Polenbild herausgearbeitet hat.¹¹

1.1.4 Adelsrepublik, Sarmatismus und Ostmitteleuropa

Die Eigen- und Andersartigkeit der adelsrepublikanisch-sarmatisch geprägten Motive, Stoffe und Figuren in der Dramatik des 19. Jahrhunderts sollte man in einem noch größeren Kontext betrachten. Polen-Litauen mit seiner freiheitlichen Tradition wurde zusammen mit Ungarn und Böhmen aufgrund ähnlicher Merkmale als eine

¹¹ Vgl. Joachimsthaler, Jürgen: »Polnische Wirtschaft« ∩ Bayerische Typenkomödie. Zur Schnittmenge zwischen preußischem Bayern- und preußischem Polenbild.« In: *Ungeduld der Erkenntnis: eine klischeewidrige Festschrift für Hubert Orłowski*. Frankfurt a. M. 2014, S. 85–98. In Bayern entwickelte sich das Polenbild anders als in Preußen. Das Fehlen des unmittelbaren Kontakts zu Polen und der machtpolitischen Auseinandersetzung liefere keine zufriedenstellende Erklärung dafür, dass in Südbayern die stereotype Redewendung »Polnische Wirtschaft« den Weg in die Mundwörterbücher nicht geschafft habe, denn ähnlich verhalte es sich auch in Österreich, das eine der Teilungsmächte war und mit polnischen Untertanen viele Berührungspunkte gehabt habe. Zweifellos sei die stereotype und negativierende Wahrnehmung Polens auch in Bayern vorhanden gewesen, dennoch habe sie sich nicht im Stereotyp »Polnische Wirtschaft« erhärtet. Grund dafür sei die Schnittmenge zwischen preußischem Bayern- und preußischem Polenbild. Trotz aller Unterschiede haben Bayern und Polen aus preußischer Perspektive als das »Andere« Preußens erhalten müssen, was hauptsächlich in der gemeinsamen katholischen Religion begründet gewesen ist. Nachdem im 19. Jahrhundert die Begriffe »preußisch = protestantisch = vernünftig = kultiviert = deutsch« (S. 93) immer stärker kumuliert worden seien, sei auf der anderen Seite »katholisch« mit gegensätzlichen Bedeutungen aufgeladen worden. So wurden der »unordentlich flatterhafte polnische Adlige« und der »trink- und prügelfreudige ›g'scherte‹ bayerische Bauer« der »bürgerlich geordneten [preußischen] Selbstdisziplin als [...] anarchisch wirkendes Gegenteil gegenüber« (S. 87) gestellt. Aufgrund der Schnittmengen zwischen dem Stereotyp »Polnische Wirtschaft« und den Klischees in Bezug auf ihre eigene Identität, die aus der impliziten Diskreditierung des Katholizismus hervorgegangen seien, sowie aufgrund der »fehlenden ironischen Dimension der ›Polnischen Wirtschaft« (S. 97), die im bayerischen Fremdstereotyp zur kommerziellen Übernahme der projizierten Eigenschaften in das Eigenstereotyp geführt habe, haben die Bayern das Stereotyp »Polnische Wirtschaft« nicht ohne Weiteres übernehmen können.

Geschichtsregion ausgewiesen, die seit den 1920er-Jahren Ostmitteleuropa genannt wird. Im 19. Jahrhundert war diese Nomenklatur noch nicht gebräuchlich, aber sie deutete sich schon in solchen Formulierungen wie »Mittelreich zwischen dem Osten und Westen«¹² von Ernst Moritz Arndt an. Diese geografisch, kulturell oder politisch nicht klar einzugrenzende räumliche Struktur konnte und wollte man weder als Osten noch als Westen, weder als barbarisch noch als zivilisiert, weder als (ganz) fremd noch als eigen betrachten. Ihre Darstellung im deutschsprachigen Schrifttum des 19. Jahrhunderts, die zwischen den Gegenpolen vertraut und fremd, begehrenswert und abstoßend, Ähnlichkeit und Divergenz oszilliert, beruht auf einer ihr zugrunde liegenden Struktur des Ein- und Ausschlusses.

Mit meiner Untersuchung möchte ich die polnischen Stoffe und Motive im Theater des 19. Jahrhunderts, die ich in den Kapiteln »Adelsrepublik« und »Die ›schöne Polin‹« vorstelle, als Teile des Bildes bzw. der *mental map* Ostmitteleuropa aufzeigen. Dabei sollten die in der Dramatik verwendeten oder geformten Motive, Bilder und Stereotype als eine spezifische Umsetzung der im 19. Jahrhundert wahrgenommenen Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen dem Westen und dem Osten Europas aufgedeckt werden, die erst in den 1920er-Jahren durch Oskar Halecki als Merkmale der Geschichtsregion Ostmitteleuropa identifiziert und benannt wurden. Dabei zeige ich auch auf, inwieweit das Theater die bestehenden, in den politischen, publizistischen oder belletristischen Texten vorhandenen Motive und Klischees in Bezug auf Polen und Ostmitteleuropa verbreitete und verfestigte und inwieweit es andere Akzente setzte und andere Interpretationen hervorbrachte.

Bei der Untersuchung der im weiten Sinne literarischen Stereotype und Klischees folge ich der These des österreichischen Literaturwissenschaftlers und Komparatisten Franz Karl Stanzel, wonach Völkercharakteristik seit der Frühen Neuzeit vorwiegend literarisch fundiert war und Literatur und Theater folglich als Schmiede der Fremdenstereotype betrachtet werden können. Die Literatur habe dabei ein reiches Repertoire von Attributen verfügbar gemacht, die in der jeweiligen historischen Situation aufgegriffen werden konnten.¹³ Alois Eder ergänzt, dass Stereotype als Produkt historischer, wenn auch oft verzerrter Erfahrungen »nicht bloß Störfaktor kultureller und literarischer Nachbarschaft, sondern geradezu und für bestimmte Epochen deren eigentliches Thema und Problem«¹⁴ darstellten. So erscheinen mir die explizit als polnisch deklarierten Stereotype und Bilder wie die polnische Adelsrepublik, die »polnische Freiheit«, der »Polnische Reichstag« oder die »schöne Polin« im 19. Jahrhundert tatsächlich so domi-

12 Arndt, Ernst Moritz: *Versuch in vergleichender Völkergeschichte*. Leipzig 1842, S. 323.

13 Vgl. Stanzel, Franz Karl: »Das Nationalitätenschema in der Literatur und seine Entstehung zu Beginn der Neuzeit.« In: Blaicher, Günther (Hg.): *Erstarrtes Denken. Studien zu Klischee, Stereotyp und Vorurteil in englischsprachiger Literatur*. Tübingen 1987, S. 84–96.

14 Eder, Alois: »Lieben den Adel und erkennen für Ihren Herren einen Erwählten.« Zum Stereotyp des Polen auf einer Österreichischen Völkertafel des frühen 18. Jahrhunderts.« In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 1979, Bd. 82, Nr. 4, S. 233–266, hier S. 236f.

nant, dass sie die gesamte Wahrnehmung der polnischen Belange bestimmten. Dennoch geben sie – was für Stereotype charakteristisch ist – weniger Aufschluss über die polnischen Verhältnisse als über die deutschen Wünsche, Ängste, Defizite und Werte.

Nachfolgend stelle ich den Forschungsstand zu meiner Fragestellung und die theoretisch-methodischen Grundlagen vor. Das zweite Kapitel ist dem kulturhistorischen Kontext der Vorstellungen vom Ostmitteleuropa und Polen im 19. Jahrhundert gewidmet. Zu diesem Zweck werde ich zuerst die Entwicklung der Ost-West-Teilungen Europas seit der Antike und deren Konsequenzen für das spätere Ostmitteleuropa-Konzept skizzieren. Die Begriffe Sarmatia, Sarmaten und Sarmatismus ergeben daraufhin eine kulturgeschichtliche Begründung der ostmitteleuropäischen Eigenart. Anschließend stelle ich in Umrissen die Wahrnehmung und Darstellung Polens und der Polen zwischen 1795 und 1871 dar, die wesentlich von zwei Grundströmungen, von der Polenbegeisterung und dem Legitimierungsdiskurs, geprägt wurden.

Im Kapitel »Adelsrepublik« werden die bereits genannten Motive des deutschen Polendiskurses in Bezug auf die Staatsverfassung in den Dramen durchleuchtet – darunter der »Polnische Reichstag« mit dem dazugehörigen *liberum veto*, die Wahlmonarchie und die daraus abgeleitete Schwäche der polnischen Könige, die »polnische Freiheit« bzw. Anarchie und das polnische Adelsvolk –, dabei ihre Verbindung zur Adelsrepublik und Sarmatismus untersucht und im Kontext des Legitimierungsdiskurses erläutert.

Die Figur der »schönen Polin«, die in der Dramatik dieser Zeit sehr präsent ist, lässt sich in diesem politisch-verfassungsrechtlichen Kontext nicht hinreichend darstellen. Deshalb widme ich der Polin ein gesondertes Kapitel, in dem neben dem Sarmatismus auch weitere Deutungsmöglichkeiten herangezogen werden, unter anderem der Vergleich mit anderen Frauenfigurentypen sowie die Verbindungen zum Geschlechterdiskurs und der Frauenemanzipation.

Im Schlusskapitel werden die Ergebnisse meiner Analyse zusammengefasst und dargelegt, inwieweit die in den Dramen untersuchten Stoffe und Motive als Teile der mental-geografischen Vorstellung vom halb fremden und halb eigenen Ostmitteleuropa verstanden werden können.

1.2 Der zeitliche Rahmen: 1795–1871

Wenn ich in meiner Untersuchung die Dramatik und die verschiedenen Ereignisse des 19. Jahrhunderts erwähne, meine ich den historischen Abschnitt zwischen der dritten Teilung des polnischen Staates 1795 und der Gründung des Deutschen Reichs 1871. Die Sinnhaftigkeit der Verwendung historischer Ereignisse als Zäsuren im Rahmen literatur- oder kulturwissenschaftlicher Untersuchungen wird zu Recht als eine künstliche, relative oder nachträglich vereinheitlichende und ordnende Praxis angezweifelt. Dennoch ist es notwendig, Grenzen festzulegen, die die Auswahl des Materials bestimmen und dessen Interpretation beeinflussen, auch wenn sie immer nur eine Möglichkeit

unter vielen darstellen und ein punktuelles Herausgreifen dessen bedeuten, was sich in länger andauernden Prozessen mit fließenden Übergängen vollzieht.

Die von mir gewählten Zäsuren wurden schon von den Zeitgenossen als solche wahrgenommen und bedeuten zugleich nur eine Momentaufnahme innerhalb einer beständigen Entwicklung. So ist das Jahr 1795, in dem der polnisch-litauische Staat im Zuge seiner dritten Aufteilung unter den Nachbarstaaten Russland, Preußen und Österreich aufhörte zu existieren, eine deutliche Zäsur, die seitens der Teilungsmächte eine veränderte Diktion gegenüber Polen erforderte und die sich auf die Wahrnehmung und Darstellung polnischer Stoffe und Motive deutlich ausgewirkt hat. Speziell in Preußen wurde seit diesem Zeitpunkt eine Argumentation gebräuchlich, die den Untergang Polens als selbst verschuldet und die Teilungen als begründet und unausweichlich erklärte.

Dennoch ist der polnische Staat nach der dritten Teilung nicht schlagartig aus der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit verschwunden und auch das Bild der polnischen Nation hat sich nicht über Nacht gewandelt. Für die veränderte Wahrnehmung und Darstellung Polens gab es eine längere Vorbereitungsphase. Kritische Stimmen waren bereits seit dem späten 17. Jahrhundert vernehmbar, wie Robert Arnold ausgeführt hat.¹⁵ Im 18. Jahrhundert entsprach das Polenbild keineswegs dem aufklärerischen Staatsideal.¹⁶ Die Parolen von den polnischen Missständen im sozialen und politischen Bereich, von der zivilisatorischen Rückständigkeit, wirtschaftlicher Ineffizienz und politischer Zerrüttung waren allgemein bekannt. Die Auflösung der ehemaligen europäischen Macht und des einst flächengrößten Staates in Europa im Zuge der ersten (1772), zweiten (1793) und dritten Teilung (1795) wurde breit reflektiert und differenziert betrachtet. Die vielfältigen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Konsequenzen der Teilungen, unter anderem der Zugewinn an polnischer Bevölkerung innerhalb preußischer und österreichischer Grenzen, bewirkten zweifellos die Belebung des Interesses für das Land und seine Bewohner. Die im Zuge der ›Kolonisation‹ der dazugewonnen Gebiete entstandene Reiseliteratur mit ihren vorwiegend negativen Bildern, die die sozialen Unterschiede innerhalb der polnischen Gesellschaft sowie die privilegierte Stellung der Adligen herausstellte, »hob ganz merklich das Überlegenheitsgefühl des aufgeklärten deutschen Lesers«,¹⁷ zumal gleichzeitig in Preußen das

15 Vgl. Arnold, Robert Franz: *Geschichte der deutschen Polenliteratur von den Anfängen bis 1800*. Halle an der Saale 1900.

16 Tessa Hofmann, Horst-Joachim Seepel, Gerard Kozierek und auch Larry Wolff konstatieren für das 18. Jahrhundert ein Übergewicht der oppositionsbildenden Kritik und darin eine Übereinstimmung zwischen der englischen, französischen und deutschen Berichterstattung. Vgl. dazu Hofmann, Tessa: »Der radikale Wandel: Das deutsche Polenbild zwischen 1772 und 1848.« In: *Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa* 1993, Bd. 42, S. 358–390; Seepel, Horst-Joachim: *Das Polenbild der Deutschen. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Revolution von 1848*. Kiel 1968 [Diss., Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1967]; Kozierek, Gerard: »Das Polenbild der Deutschen 1772–1848.« In: Ders. (Hg.): *Das Polenbild der Deutschen 1772–1848. Anthologie*. Heidelberg 1989, S. 11–70; Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe. The map of civilization on the map of enlightenment*. Stanford 1994.

17 Hofmann, Tessa: Der radikale Wandel, S. 364.

Bürgertum mit seiner protestantisch geprägten Ethik der *virtutes oeconomicae* Dominanz erlangte. Neben den negativen Stimmen gab es jedoch konstant auch bejahende Polenbilder, die die positiven Seiten des polnischen Wesens, der Verfassung oder Kultur anerkannten.

So wurde die preußisch-deutsche Wahrnehmung Polens im 19. Jahrhundert einerseits durch die nach den Teilungen Polens aufgetretene Notwendigkeit, die Realpolitik ideologisch zu legitimieren, geformt. Andererseits wurde sie durch das sich entwickelnde Nationalbewusstsein beeinflusst, das seinerseits durch den seit 1815 stetigen Kampf zwischen Preußen und Österreich um die Vormachtstellung im Deutschen Bund befördert wurde. Ein deutliches Zeugnis der Nationalisierung des Polendiskurses gaben die Beratungen der Frankfurter Nationalversammlung im Jahr 1848. Noch am 31. März 1848 verurteilte das Frankfurter Vorparlament einstimmig die Teilungen Polens als ein zu widerrufendes Unrecht, doch schon die Vollversammlung vom 24. bis 26. Juli 1848 bestätigte einen radikalen Sinneswandel. Vor allem die vielbeachtete Rede Wilhelm Jordans, die die Wende vom »Polenrausch« zum deutschen »gesunden Volksegoismus«¹⁸ beschwor, leitete einen »Wechsel vom Liberalismus zum Nationalismus«¹⁹ ein, der die Instrumentalisierung der deutschen Polenpolitik und die Negativierung des Polenbildes rechtfertigte. Einen vorläufigen »Höhepunkt«²⁰ erreichte diese Tendenz mit der Reichsgründung 1871. Mit der definitiven Einbeziehung polnischer Bevölkerungsteile in den preußisch-deutschen Reichsverband habe die »polnische Frage« endgültig an internationaler Bedeutung verloren. Das Polenthema sei fortan zu einer »innenpolitischen Minderheitsfrage« herabgestuft worden.²¹ So vollzog sich eine weitere Stufe der Auflösung des polnischen Staates und zugleich eine deutliche Änderung der preußisch/deutsch-polnischen Beziehungen, die sich als materialteilende Zäsur geradezu aufdrängt, zumal die Darstellung der polnischen Themen nach 1871 einen merklich veränderten, durch nationale Konflikte geprägten Charakter angenommen hat.

1.3 Dramen- und Quellenauswahl

Der Untersuchung liegt der erweiterte Begriff der Literatur zugrunde, worunter sowohl die hohe als auch die populäre sowie die Sachliteratur verstanden werden. Als Hauptquellen werden die Stücke des Theaterrepertoires herangezogen, die zwischen 1795 und

18 Wilhelm Jordans Rede in: Wigard, Franz (Hg.): *Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen konstituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main* 1848/49, Bd. 2, Nr. 47, S. 1145.

19 Seepel, Horst-Joachim: *Das Polenbild der Deutschen*, S. 196.

20 Ziemer, Klaus: »Das deutsche Polenbild der letzten 200 Jahre.« In: Zimmermann, Hans Dieter (Hg.): *Mythen und Stereotypen auf beiden Seiten der Oder* (Schriftenreihe des Forum Guardini 9). Berlin 1997, S. 9–25. Eine ähnliche Meinung vertritt Helga Whiton in *Der Wandel des Polenbildes in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts*. Bern, Frankfurt a. M. 1981.

21 Jaworski, Rudolf: »Zwischen Polenliebe und Polenschelte. Zu den Wandlungen des deutschen Polenbildes im 19. u. 20. Jahrhundert.« In: Aschmann, Birgit; Salewski, Michael (Hg.): *Das Bild »des Anderen. Politische Wahrnehmung im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart 2000, S. 80–89, hier S. 82.